

Berliner Filmneuheiten.

„Das Cabinet des Dr. Caligari“. Ein Filmspiel in 6 Akten von Carl Mayer und Hans Janowitz. Regie: Robert Wiene, künstlerische Ausstattung: die Kunstmalers Hermann Warm, Walter Reimann und Walter Röhrig. Photographie: Willi Hameister, hergestellt von der Fabrikationsabteilung des Decla-Konzerns, Berlin SW 48.

Berlin hat ein neues Schlagwort mehr. „Du mußt Caligari werden.“ Seit Wochen schrie einem dieser geheimnisvolle kategorische Imperativ von allen Plakatsäulen entgegen, sprang aus den Spalten aller Tageszeitungen hervor. Eingeweihete fragten: „Sind Sie auch schon Caligari?“ So ungefähr wie man früher fragte: „Sie sind wohl Manoli?“ Und man munkelte von „Expressionismus im Film“ und „verrückt“. Nun ist er heraus, dieser erste expressionistische Film und abgesehen davon, daß er im Irrenhause spielt, kann man nichts Verrücktes an ihm finden. Man kann sich zur modernen Kunst stellen, wie man will, in diesem Fall hat sie entschieden eine Berechtigung. Krankhafte Ausgeburten eines irren Geistes finden in diesen verzerrten, seltsam phantastischen Bildern einen zur höchsten Potenz gesteigerten Ausdruck. Die Welt malt sich anders im Hirn eines Wahnsinnigen, und wie die Gestalten seiner Phantasie zum Teil spukhafte Formen annehmen, so zeigt auch die Umwelt, in der sie sich bewegen, ein bizarres Gesicht: schiefe Zimmer mit dreieckigen Fenstern und Türen, unwirklich krumme Häuser und bucklige Gassen. Und man kann von diesen tollen Bildern wie von der Handlung sagen: „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode.“ Das Manuskript bringt in durchaus logischer Entwicklung die Erzählung eines Irren, der durch den unter eigenartigen Umständen erfolgten Tod eines Freundes wahnsinnig geworden ist und nun Wahrheit und Phantasie zu einer seltsamen Schauer Geschichte verquickt. Ein gewisser Dr. Caligari, den er mit dem Direktor der Anstalt identifiziert und der durch einen Somnambulen, mit dem er auf Jahrmärkten herumzieht, geheimnisvolle Morde ausführen läßt, spielt darin die Hauptrolle. Die Handlung ist packend, viele Szenen direkt von faszinierender, atembeklemmender Wirkung, wie z. B. eine Mordszene, bei der man nur die Schatten der ringenden Personen sieht (technisch übrigens ein hervorragend gelungenes Bild) oder das Traumerlebnis der Braut des Irren, in dem sie von dem Somnambulen überwältigt und über die Dächer hinweg auf schwindelnd schmalen Weg entführt wird. Sehr eindrucksvoll wirkt auch das Schlußbild aus dem Hof des Irrenhauses mit dem Tobsuchtsausbruch des Wahnsinnigen und seiner Unschädlichmachung durch die Zwangsjacke. Fritz Fehér spielt diesen Irren mit vorzüglicher Mimik, wie überhaupt die schauspielerischen Leistungen sämtlicher Mitspielenden ganz hervorragend sind. Werner Kraus in der phantastischen Maske des Dr. Caligari; ein Kabinetstück, das ihm so leicht keiner nachmacht. Neben ihm Conrad Veidts dämonischer Typ, als Somnambuler von einfach unheimlicher Wirkung; nervenschwache Personen können Alpdrücken davon bekommen. Die Braut des Irren verkörpert Lil Dagover in sanfter Schönheit. Vorzüglich auch in kleineren Rollen, Rudolf Lettinger und Hans Heinz v. Twardowski, der bekannte Dichter und Rezitator. Robert Wiene führte die Regie mit gewohnter Meisterschaft und vermittelte im Verein mit den Kunstmalern Warm, Reimann und Röhrig starke Eindrücke, unterstützt durch die brillante photographische Wiedergabe.

Die Decla-Filmgesellschaft hat mit diesem neuesten Werk bewiesen, daß die Filmkunst noch lange nicht mit

ihrem Latein zu Ende ist, und daß noch neue, ungeahnte Möglichkeiten zu ihrer Weiterentwicklung offen stehen.

„Der Reigen“. Ein Werdegang in 6 Akten von Richard Oswald. Regie: Richard Oswald. Aufnahmen: Karl Hoffmann, Innenräume: Dipl.-Ing. Hans Dreier, Fabrikat: Oswald Bioskop-Film, Berlin W 10.

Der übliche Spielfilm, nichts weiter. Man hat schon Besseres von Richard Oswald gesehen und auch Asta Nielsen, die hier nach vielen Jahren wieder aus dem Orkus der Vergangenheit auftaucht, täuschte die Erwartungen. Sie ist genau dieselbe geblieben wie früher, auch nicht reifer im Spiel geworden, wie man hätte annehmen können. Ihre schablonenhaften Gesten, der stereotype Gesichtsausdruck sind heute durch die ausdrucksvolle, lebenswarme Darstellung so vieler anderer überholt, die inzwischen als leuchtende Sterne am Filmhimmel aufgingen. Auch das Manuskript bietet nichts besonderes Interessantes. Es schildert den Lebenslauf eines früh aus der Bahn geworfenen jungen Weibes, das an dem Leben zugrunde geht. Das Schicksal raubte Elena früh die Mutter, die Stiefmutter treibt sie aus dem Hause, weil sie in ihren Klavierlehrer verliebt, der aber arm ist und sie nicht heiraten kann. Nun wandert sie aus einem Arm in den andern, wird durch einen Freund des Klavierlehrers, Peter Karvan, Cabaretsängerin, macht Fiasco und findet schließlich ein Weilchen Ruhe als Erzieherin in einem vornehmen Hause. Auch hier verfolgt sie der Hausherr und macht sie nach dem Tode seiner Frau zu seiner Gattin. Sie liebt aber nicht ihn, sondern seinen Bruder, der sie gleichfalls begehrt. Ihr ehemaliger Geliebter, Peter Karvan, der ihren Aufenthalt ausfindig gemacht hat, verfolgt sie mit Erpressungen, entdeckt dem Hausherrn ihr Verhältnis und dieser jagt sie aus dem Haus. Mit Peter Karvan landet sie nun in einem Tangel-Tangel. Vom Ekel vor diesem Leben erfaßt, rächt sie sich an ihrem Verführer, indem sie ihn erschießt und nimmt dann selbst Gift.

Gespielt wird durchweg vortrefflich. Ueber Asta Nielsen wurde bereits im Anfang berichtet. Conrad Veidt, hervorragend wie immer, gibt dem verkommenen Musiker echtes Leben. Eduard von Winterstein und Theodor Loos in weniger dankbaren Rollen setzen ihr bestes Können ein. Ueber-raschend ist wieder die kleine Lona Nest in der Kinderrolle.

„Die 999. Nacht.“ Eine orientalische Phantasie in 5 Kapiteln, ausgewählt aus den persischen Märchen und bearbeitet von Maria Etlinger. Regie: Fred Sauer; in der

Bar el Manach
Lloyd-Film

Hauptrolle: Erna Morena; Vertrieb für ganz Deutschland: Althoff & Co. in Berlin SW. 48.

Der hier verfilmte, aus dem reichen Born der östlichen Märchenschätze ausgewählte Stoff hat die volle Eignung für eine bildhafte Erzählung. Die flott fortschreitende, stark und steigend fesselnde Handlung interessiert nicht nur durch das in glänzenden Bildern geschilderte inhaltliche Geschehen, sondern auch kraft ihrer szenischen Formung, die manche orientalisches üppige und durch Prachtentfaltung entzückende Szenerien aufweist. Fred Sauers Regie hat sich ersichtlich große Mühe gegeben, dem Zuschauer für die Dauer der Abrollung der fünfkapiteligen Geschichte ein Stück Orient mit all seiner schwülen Pracht, seinen Intimitäten, seiner Lebensauffassung und dem anerzogenen gottgegebenen Fatalismus so lebensecht als möglich vorzuführen. Er löst hier die schöne Aufgabe, den Gang der Bildbanderzählung durch kulturhistorisch getreue Milieunachbildungen auch belehrend zu gestalten. So bietet dieser Film doppelten Gewinn: er vermittelt der breitesten Kinomenge in gefälliger Form die Kenntnis eines der schönsten orientalischen Märchen, das schon früher und neustens wiederholt zum Inhalt von Bühnen- und Opernstücken verwendet wurde, und er gibt Gelegenheit, einen Blick in die Welt von 1001 Nacht zu machen, die geschickt und geschmackvoll rekonstruiert worden ist. Scherazadh, die älteste Tochter des Veziars, faßt den Entschluß, das Volk von der Plage zu befreien, daß infolge der Untreue des ersten Weibes des Königs diesem jede Nacht eine andere Landestochter zuzuführen sei, die dann am Morgen darauf dem Henker überliefert wurde. Scherazadh besiegte alle Widerstände ihres Vaters und ließ sich zum König führen. Ihre Schönheit nimmt den König gefangen. Verzückt lauscht er dem Märchen Scherazadhes, um das sie verabredungsgemäß von ihrer Schwester geboten wurde. Die Bilder des erzählten Märchens erstehen vor den Augen des Zuschauers. Wir sehen den Wünschen des Kalifen nach einer schönen Sklavin der Erfüllung entgegengehen, wir sehen Halimah im Hause des Ministers, wir erleben ihre Hingabe an Nurredin, den Sohn des Ministers, die zeremonielle Trauung der beiden, den Tod des Ministers, der sterbend seinem Sohn den Schwur abnimmt, Halimah niemand zu zeigen. Nurredin vergißt seinen Schwur. Die Trennung von Halimah bringt ihn an den Bettelstab. Halimah ratet selbst, sie dem Kalifen zu verkaufen. Die Eifersucht der Herrin Sobeideh schafft Halimah durch einen Schlaftrunk beiseite. Ibrahim, der Sklavenhändler, kauft die Truhe, die Sklaven in den See versenken sollten. Beim Wasserholen findet Halimah den bewusstlosen Nurredin. Neu erwachende Liebe vereint beide und Scherazadh schließt ihre Erzählung mit der Bemerkung, daß nicht alle Frauen gleich sind. Der

grausame Befehl wird zurückgezogen, Scherazadh, die Retterin des Landes, wird die Gattin des Königs. Die Mitwirkenden, an ihrer Spitze Erna Morena, gaben ihr Bestes, um den Personen der ausführenden und der erzählenden Handlung hingebende Verkörperung zu geben. Die Spielleitung hat die Einheitlichkeit und Wirksamkeit des hübschen Märchenspiels überdies noch durch passend gewählte, silhouettenhaft stilisierte Vor- und Zwischenaktstitel gehoben. Die Photographie ließ die Kunst der Regie in klaren und klaglosen Bildern erstehen, bis auf die etwas nebelhaft verschwommenen Wüstenszenen im 5. Kapitel, die aber möglicherweise absichtlich in grauer Verschleierung gehalten sind.

E. B.

Ein medizinischer Belehrungsfilm der Ufa.

„Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen. Der von der Kulturabteilung der Ufa hergestellte Film ist dazu bestimmt, Aufklärung über die verheerenden Geschlechtskrankheiten in breite Massen des Volkes zu tragen. In überaus anschaulichen Bildern und ohne falsche Prüderie wird die Entstehung der am meisten verbreiteten Krankheiten: Gonorrhoe (Tripper) und Syphilis gezeigt. werden in Zwischentiteln Anweisungen zur Verhütung von Uebertragung und Ratschläge für schleunige Konsultation eines Arztes gegeben. Außerordentlich interessant sind die mikroskopischen Aufnahmen, die die Syphiliserreger in 1000facher Vergrößerung zeigen, sowie den unter der Haut kreisenden Blutumlauf. An Hand von Zeichnungen wird ferner veranschaulicht, wie die Krankheitserreger ihren Weg in den Körper nehmen und sich dort überall hin verbreiten. Grauenhafte photographische Aufnahmen von Kranken im 3. Stadium mit entsetzlichen Geschwüren, besonders im Gesicht, warnen vor Verschleppung und Vernachlässigung der Krankheit. Schließlich werden auch die in Erkrankung der Nerven in Form von Rückenmarksschwindsucht und Gehirnerweichung sich äußernden Folgen der Syphilis an Hand von Krankheitsbildern gezeigt.

Angesichts der durch den Krieg hervorgerufenen außerordentlich großen Verbreitung der Geschlechtskrankheiten und ihren Folgen in bezug auf die Volksgesundheit ist zu wünschen, daß dieser Belehrungsfilm in weiteste Kreise dringt, und daß die Vorführungen besonders auch von der Jugend besucht werden, der Prüderie und falsche Vorurteile meist die so nötige häusliche Aufklärung vorenthalten.

Der Film wird erfreulicherweise bei bestem Besuch in öffentlichen Sondervorstellungen der Berliner Ufa-Theater gezeigt. Die von einem praktischen Wissenschaftler gegebenen ärztlichen Erläuterungen erhöhen den Wert der Vorführungen noch bedeutend.

1b.

Die Kinematographie an der Leipziger Messe.

Die Ankündigung einer Kinomesse in Leipzig hat vielerorts die Meinung entstehen lassen, es handele sich hier um ein außerhalb der Leipziger Mustermesse stehendes Privatunternehmen mit bloßem Erwerbcharakter. Diese Meinung ist um so begreiflicher, als mehrfach wilde Messen veranstaltet worden sind, deren Unternehmer nur auf ihren eigenen Gewinn ausgingen, und deren Teilnehmer sich von der Messe und ihren Einrichtungen ausgeschlossen haben.

Die Kinomesse ist jedoch solchen wilden Messen nicht zuzurechnen, sondern bildet ein Glied der ganzen Mustermesse. Ihre Entstehung ist darauf zurückzuführen, daß aus Kreisen der kinematographischen Industrie an das Leipziger

Meßamt schon vor längerer Zeit Anregungen ergingen, der Branche durch eine Sondermesse Gelegenheit zu regelmäßigen Zusammentreffen und zum Abschluß von Geschäften an der Messe zu verschaffen. Das Meßamt ist auf diese Anregungen erst eingegangen, nachdem es sich über die Bereitwilligkeit der Industrie, an einer solchen Messe teilzunehmen, vergewisserte und zahlreiche zustimmende Antworten erhalten hatte.

Damit ging gleichzeitig, aber unabhängig davon, die Abtrennung der Technischen Messe von der Allgemeinen Mustermesse und ihre Erhebung zu einer eigenen Veranstaltung einher. Die Allgemeine Mustermesse und die Technische